Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 15

Artikel: Lehrertugenden, nach der Summe des Hl. Thomas von Aquin behandelt : (Schluss) [Teil 4]
Autor: Eschenmoser, J.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530402

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

9. Jahrgang. Nr. 15. 12. April 1923.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.
Der „Pädagogischen Blätter" 30. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseratenannahme, Druck und Versand durch:
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volksschule" · „Mittelschule" · „Die Lehrerin"

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif.

Inhalt: Lehrertugenden nach der Summe des hl. Thomas von Aquin behandelt (Schluß). — Formänderung im Sprachunterricht. — Schulnachrichten. — Inserate.
Beilage: Mittelschule Nr. 3 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Lehrertugenden, nach der Summe des hl. Thomas von Aquin behandelt.

Von J. G. Eschenmoser, Spiritual.

(Schluß)

6. Solide Frömmigkeit (Devotio).*

Darüber handelt die Summe ausschließlich in vier Artikeln, aus denen die Hauptpunkte hier folgen mögen.

1. Die Frömmigkeit ist eine Geneigtheit des Willens, sich ohne Zögern, gleich (prompte) allem hinzugeben, was immer zum Dienste Gottes gehört. — Sie besteht also durchaus nicht nur in frommen Uebungen, längeren oder kürzeren Gebeten und auch nicht wesentlich in frommen Gefühlen, sondern ist Sache eines entschiedenen Willens, in allem seinem Gott und Herrn zu dienen nach dessen Wohlgefallen. Trefflich drückt diesen Sinn das lateinische Wort „devotio" aus, das von vovere — (sich) weihen — kommt und somit eine Hingabe, Hinopferung an den Willen Gottes bezeichnet. Durch die Ablegung der 3 Gelübde: der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams und ihre treue Befolgung im Ordensstand erreicht dies Opfer die höchste Vollendung. Wie man sieht, drückt das deutsche Wort „Frömmigkeit" bei weitem nicht so viel aus, als es sollte. Aber wir haben eben kein passenderes; „Andacht" leidet am gleichen Mangel. Noch sei hier beigefügt, daß die Frömmigkeit zur Tugend der Gottesverehrung gehört, die zwar den drei göttlichen Tugenden nachsteht, die moralischen aber überragt oder wenigstens die vorzüglichste von ihnen ist, also gleichsam eine Mittelstellung zwischen beiden Gattungen einnimmt. Sache der Gottesverehrung — lateinisch „Religio" — ist es ja, Gott dem absoluten Herrn die Ihm gebührende Huldigung und Verehrung zu erweisen, das aber tut die Frömmigkeit im oben angegebenen Sinn aufgefaßt, in ausgezeichnetem Maße.

2. Ursache der wahren Frömmigkeit ist einerseits Gott, anderseits der Mensch. Gott, von dem jede gute Gabe kommt, und eine solche von äußerstem Wert ist sie, wie wir noch sehen werden; der Mensch aber disponiert sich dazu durch Erwägungen, Betrachtung. Der Wille wird angeregt durch Vernunfteinsicht, wie schon der hl. Augustin sagt. Diese aber gewinnt man vermittelst Nachdenken über den betreffenden Gegenstand. Nehmen wir also die göttliche Güte und die empfangenen Wohltaten zum Gegenstand ernster Betrachtung, so wird dadurch sicher Liebe zu Ihm angefacht, diese aber bildet die nächste Ursache echter Frömmigkeit. Erwägen wir dazu noch, wie voll Gebrechen und Fehler wir sind, so vergeht uns jeder Eigendünkel, wir stützen uns nicht mehr auf unsere Kraft, was am meisten hindert, sich Gott zu unterwerfen, also wahrhaft fromm zu sein.

3. Wahre Frömmigkeit bewirkt Freude, Fröhlichkeit des Geistes, nebenbei auch etwelche, immerhin gottgefällige, Betrübnis, in Rücksicht auf unsere Schwäche und Gebrechlichkeit.

Es liegt nämlich in der Natur der Sache, daß aus der aufmerksamen, andächtigen Betrachtung

*) II. II. Q. 72. Art. 1—4.

der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes von selbst ein geistlicher Genuß entsteht, weshalb der Psalmist (Ps. 76.) aus eigener Erfahrung bekennt: „Ich gedachte Gott und wurde erfreut." Die genannte Betrübnis aber hat eigentlich zwei Ursachen: einmal, weil dieser Genuß bei Erdenpilgern noch nicht vollbefriedigend ist, weshalb der hl. Sänger an anderer Stelle (Ps. 41. 3) seinem Schmerz mit den Worten Ausdruck verleiht: „Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Quell (aller wahren Freude)" und darauf noch beifügt: „Tränen waren mein Brot." Die andere Ursache liegt, wie schon gesagt, in der menschlichen Fehlerhaftigkeit; aber auch die Trauer hierüber ist durch die Hoffnung auf göttlichen Beistand nicht ohne lieblichen Trost und so, zart auf Gott hingerichtet, eine neue Ursache der Freude.

Schließlich sei noch bemerkt, daß beide scheinbar so entgegengesetzte Wirkungen, Freude und Betrübnis am meisten durch die teilnahmsvolle Betrachtung des Leidens Christi hervorgerufen werden; denn darin offenbart sich die Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen uns am faßlichsten und rührendsten, infolge dessen wir auch zur Hingabe unseres Willens an den Willen Gottes und somit zur eigentlichen Frömmigkeit ganz besonders angetrieben werden.

Zu Obigem nun wieder ein paar Bemerkungen mehr für die Praxis. Es gibt manche gebildete Katholiken, darunter auch Lehrer, die von Frömmigkeit nur ungern etwas hören wollen. Woher kommt diese bedauerliche Tatsache? Wohl meistens vom falschen Begriff, den sie von ihr haben. Längst nicht ums Beten allein, selbst nicht um das andächtigste und andauerndste, geschweige denn um ein bloßes Lippengebet handelt es sich, sondern den ganzen Menschen nimmt die echte Frömmigkeit in Beschlag. Ein Lehrer, der wirklich fromm ist, erfüllt daher vorab seine Standes- und Berufspflichten nach Kräften tadellos, geht im Gebrauche der Zeit nach dem Grundsatze: zuerst das Notwendige, dann das Nützliche und dann das Angenehme im Maß, bekämpft ungeordnete, gefährliche Neigungen, ohne je mit ihnen zu paktieren, falls ihm auch dann und wann etwas Menschliches begegnet. Kurz, je mehr er an frommem Sinn zunimmt, desto mehr nähert er sich dem Idealmensch in seinem ganzen Denken, Reden und sonst in seinem äußeren Verhalten, im Verkehr mit jedwelchem Mitmenschen. Das alles ist die notwendige Folge der ernsthaft durchgeführten Hingabe an seinen Schöpfer und Erlöser, an die Ausführung seines heiligsten Willens und Wohlgefallens, worin die wahre Frömmigkeit eben besteht.

Wer sieht nun aber nicht ein, welch unschätzbares, eigentlich durch nichts zu ersetzendes Hilfsmittel sie ist, in der Erziehung der Jugend großen und nachhaltigen Erfolg zu erreichen? Der geniale hl. Augustinus schreibt irgendwo in seinen Werken, es sei eine Torheit zu glauben, ein Mensch könne einen andern eigentlich belehren oder bessern. Tatsächlich kann er nur äußerlich auf ihn einwirken; inneres Verständnis, das nötige Geisteslicht dafür, kann er ihm nicht geben und ebensowenig, wenn es sich um moralische Forderungen handelt, die nötige Willenskraft, sie zu erfüllen. Die Sache verhält sich ganz ähnlich wie mit Säen, Pflegen und Wachstumgeben beim Ackerbau. Was also gar kein Erzieher aus sich leisten kann, das wird dem wirklich Frommen umso lieber und reichlicher der Geber alles Guten spenden, d. h. Er wird seine Worte segnen, den Kindern zum Erfassen ihres Sinnes reichlicheres Licht geben und überdies Antrieb, gute Lehren zu befolgen, die schon an und für sich ganz anderen Eindruck machen, als wenn sie aus kaltem, eisigkaltem Herzen kommen.

2. Viele halten dafür, Gebet und Frömmigkeit seien eins und dasselbe. — Mit nichten! Wahr ist indes, daß letztere ohne häufiges und inniges Gebet niemals erlangt wird. Ueber die Zuverlässigkeit dieser Wechselwirkungen gibt uns sicherste Auskunft gerade die Geschichte. Seit dem Beginn des Christentums bis auf den heutigen Tag hat es der katholischen Kirche niemals an Männern gefehlt, die gewaltige Scharen junger Leute, ja ganze Völkerschaften aus der Tiefe heidnischer Lasterhaftigkeit zu einer erstaunlichen Höhe sittlicher und bürgerlicher Kultur emporhoben und was noch mehr ist, entsprechende Bildungsstätten gründeten, die teilweise mehr als ein Jahrtausend ihr Werk edelster Charakterbildung an unzähligen Menschen fortsetzten. Denken wir nur an einen hl. Basilius den Großen, Antonius den Einsiedler, Benediktus, Dominikus, Franziskus, Ignatius, bis auf die zwei Pädagogen der Neuzeit den hl. Johann Baptist de la Salle und Don Bosco in Turin, deren Erfolge in Erziehung verwahrloster Kinder einzig dastehen. Suchen wir unter diesen und noch ungezählt vielen andern Volkspädagogen von ähnlicher Größe nach einem einzigen, der in seinem Leben und Wirken das Gebet nicht über alles schätzte, ja zu seinem wahren geistlichen Lebenselement machte und eben dadurch ein leuchtendes Muster der Frömmigkeit wurde, so werden wir sicher keinen finden. In dieser lag also handgreiflich das Geheimnis ihrer unerhörten Erfolge. Alle waren der unerschütterlichen Ueberzeugung: Der Erzieher ist absolut unfähig, jungen Leuten aus sich selbst jene wahre Bildung beizubringen, welche die Menschenwürde zu voller Entfaltung bringt, und zugleich der mächtigste Schutz gegen die Anfälle menschlicher Leidenschaften ist. Daher

ihr unermüdliches Streben, selber gottgefällig zu leben und anderseits ihr so vertrauensvolles Gebet fast ohne Unterlaß um die nötige Weisheit und Kraft, die teuren Anvertrauten richtig lehren und leiten zu können.

Wie weise diese unsterblichen Wohltäter des Menschengeschlechtes kalkulierten, können wir noch auf einem andern Wege erfahren. Wohl kein Volk des heidnischen Altertums besaß so zahlreiche und größere Philosophen, sog. Weltweise, wie das griechische. Und doch in welche sittliche Versumpfung war es bis zur Ankunft des Weltheilandes geraten! Kaum ein Laster gab es, das nicht seine Gottheit als Patronin besaß und die Götter selbst betrieben Laster um die Wette. Freilich eiferten manche dieser Weisen in Wort und Schrift dagegen. Aber was richteten sie aus? Ist es einem gelungen, auch nur ein stilles Dorf, oder seine Nachbaren ringsherum auf Tugendwege zu bringen. Keine Rede davon! Ja wäre nur das! Aber diese Tugendhelden mit dem Mund vermochten nicht, sich selbst von dem frei zu halten, was sie an andern verurteilten. Dem Beispiel vermeintlicher Götter und der Zeitgenossen zu widerstehen war der weise Sokrates, war der gelehrte Aristoteles, war der eiserne Sittenrichter Cato so wenig imstande als irgend ein leichtsinniger Jüngling von Athen oder Rom.* Woher diese haarsträubenden Mißerfolge all ihrer Mühen um bessere Zustände beim Volke? Sie meinten in ihrem Hochmut, ganz aus eigenen Kräften mit den Mächten des Bösen im Menschen fertig zu werden, und mußten so für alle Zeiten unwiderlegliche Dokumente über die menschliche Ohnmacht liefern, wahre, nicht bloße Scheintugenden zu üben, die nur glänzende Laster sind, wie der hl. Augustin die heidnischen nennt.

Uebrigens was schweifen wir so tief ins Altertum, da die gleichen Tatsachen in unserer Zeit immer beängstigender für die Zukunft ganzer Völker zu Tage treten! Mehr und mehr entbrennt der Kampf um die Schule. „Hinaus mit religiösen Zeichen, mit Gebeten! reine Laienschule sei die Losung!" Und die Früchte solcher Erziehung! Schon vor vielen Jahren schrieb ein renommierter Schriftsteller: „In einem religiösen Dorf geschehen in einem halben Jahrhundert nicht so viel Vergehen und Verbrechen wie in einem glaubenslosen in einer Woche." Was würde er heute schreiben, wenn er wiederkommen und die Verbrecherstatistiken der Jugendlichen aus sog. Bürgerschulen z. B. in Frankreich durchgehen könnte! Ob die Schwärmer für religionslose Schule eine Ahnung haben vom Unheil, das sie unter dem Volk anzurichten bestrebt sind, und gar von der Verantwortung vor jenem höchsten Richter, der einst als Welterlöser für alle Menschen starb; der Völker um Völker zu ungeahnter Kulturhöhe erhob, aber auch in namenloses Sitten- und anderes Elend zurückfallen läßt, wie wir jetzt sehen, wenn sie ihn verlassen und sich wieder Götzen, wenngleich in noch so raffinierten Formen, machen.

3. Möchten doch alle noch christlichen Lehrer ein rechtes Bedürfnis fühlen, im religiösen Leben vorwärts zu kommen und deswegen täglich nur wenigstens ein gutes Viertelstündchen sich mit Geist und Herz in ein Kapitel des Neuen Testamentes oder der Nachfolge Christi vor ihrem Gott und Herrn über Leben und Tod vertiefen! Wie sich dieses tausendfach lohnt! Bald wird jeder, der es tut, gewahr, wie die Freude am Gebete wächst, der Gottesdienst an Interesse gewinnt, mit welch andern Augen er die Kinder in der Schule ansieht, wie viel ruhiger er die Beschwerden des Unterrichts erträgt und anderseits in ihm ganz andere Befriedigung, ja sein Lebensglück findet, weil der göttliche Kinderfreund ihn immer reichlicher an seinem Hirtenglück teilnehmen läßt. Die Kinder selbst mit ihrem feinfühlenden Sinn für das Edle und Schöne, das nicht von dieser Welt stammt und allen noch unverdorbenen selber innewohnt, werden sich seltsam lieblich von solchen Lehrern angezogen fühlen, sie lieben und ehren auf eigene Art. Gar manche ihrer Lehren bleiben unverlierbar im Gedächtnis, so daß dieselben in den gefahrvollen Jahren der Entwicklung ihnen Halt und Stütze und in den spätern des harten Erdendaseins Beruhigung und Trost bieten. Dies und noch manch anderes sind sichere Früchte wahrer herzlicher Frömmigkeit, und doch bedeuten sie für den Lehrer nach dem Herzen Gottes noch wenig, gegenüber jenen, welche in die Tiefen der Ewigkeit sich hineinziehen werden.

*) Vergl. Das inhaltsreiche und anziehende Werklein von P. A. Weiß: „Jesus Christus, Philosophia perennis des Christentums", Seite 82 u. folg.

Haben Sie die Reise-Legitimationskarte des Kathol. Lehrervereins schon bestellt?

(Gültig vom 1. Januar 1923 bis 1. März 1924,
37 Vergünstigungen auf Bahnen u. Dampfschiffen,
46 Vergünstigungen für Sehenswürdigkeiten)

Preis Fr. 1.50 Preis Fr. 1.50

Wenden Sie sich sofort an Herrn Prof. W. Arnold, Zug